

# „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“

Styling & Kosmetik am Beispiel nachhaltigen Wirtschaftens

Schulklassenprogramm zu Lifestyle & nachhaltiger Entwicklung



Projektbericht von Sibylle Thiede,  
im Rahmen der Berufsbegleitenden Weiterbildung  
„Umweltbildung/ Bildung für nachhaltige Entwicklung“,  
Juni 2006 bis November 2007

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Rahmenbedingungen</b> .....	3
1.1 Projektträger.....	3
1.2 Projektbegleitung.....	3
1.3 Projektfinanzierung/ Bezahlung der Mitarbeit.....	4
1.4 Öffentlichkeitsarbeit.....	5
1.5 Projektidee.....	5
1.6 Zielgruppe des Projekts.....	6
1.7 Zeitlicher Rahmen und besuchte Schulen im Stadtgebiet.....	6
1.8 Projektaufbau.....	7
<b>2. Zielsetzung des Projekts</b> .....	10
2.1 Übergeordnetes Ziel der Schulklassenprojekte.....	10
2.2 Zielformulierungen für „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“.....	10
2.3 Mein Workshop „Die Stylisten“ und seine Einzelziele.....	11
2.4 Erreichen meiner Einzelziele.....	12
<b>3. Methodenauswahl von „Die Stylisten“</b> .....	16
3.1 Ablauf des Workshops von der 2. bis zur 5. Schulstunde.....	16
3.2 Intension der Methodenauswahl.....	16
3.3 Methodik im Hinblick auf die Schlüsselqualifikationen.....	17
3.4 Veränderungen im methodischen Ablauf während der Umsetzung.....	21
<b>4. Auswertung des Projekts</b> .....	22
4.1 Evaluationsmethoden.....	22
4.2 Bewertung durch die Schüler.....	22
4.3 Einzelne Evaluationsgespräche mit Projektbegleitung/ -team.....	26
4.4 Evaluationsgespräch im Team von Ökoprojekt.....	27
4.5 Fazit.....	27
Literatur.....	29
Anhang.....	30

## 1. Rahmenbedingungen

### 1.1 Projektträger

Der Träger des Schulklassenprojekts „Spieglein, Spieglein an der Wand ... Styling & Kosmetik am Beispiel nachhaltigen Wirtschaftens“ ist der gemeinnützige Verein Ökoprojekt-MobilSpiel e.V. in der Welslerstraße in München. Seit 1985 ist dieser Verein auf die ökologische Bildungsarbeit/ Umweltbildung mit Kindern, Jugendlichen und MultiplikatorInnen spezialisiert. Interdisziplinäre Schulklassenprojekte zum Nachhaltigen Wirtschaften wie etwa „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ zählen seit 1998 zum Portfolio von Ökoprojekt-MobilSpiel.

Angeboten werden die Schulklassen-Projektstage zu verschiedenen, lebensrelevanten Themen und über einen Zeitraum von mehreren Wochen. Im Jahresverlauf organisiert Ökoprojekt meist zwei verschiedene Projekte bzw. ein Projekt in einer Schuljahreshälfte. Das Projekt-Team – bestehend aus festen und freien Mitarbeitern - kann in den vorgegebenen Zeiträumen von KlassenlehrerInnen der Haupt-, Realschulen und Gymnasien im Münchner Stadtgebiet für einen regulären Schultag gebucht werden. Manche Kontakte zu Schulen bestehen schon seit mehreren Jahren, andere wiederum ergeben sich neu aus der Akquise-Arbeit des Vereins. Ökoprojekt geht die Schulen mit einem Vorlauf von drei bis vier Monaten an, um den MultiplikatorInnen die jeweilige Projektidee vorzustellen, und darauf aufbauende Absprachen und Terminvereinbarungen zu treffen.

### 1.2 Projektbegleitung

**Im Projektteam.** Meine wichtigste Begleitperson, besonders im Vorfeld zu den Projekttagen an den Schulen und somit in der Vorbereitungsphase meines Workshops, war Steffi Kreuzinger von Ökoprojekt-MobilSpiel e.V. Steffi Kreuzinger arbeitet seit 1995 hauptberuflich bei Ökoprojekt. Bis 2000 war sie sowohl für Konzeption, Durchführung und Werbung der Schulklassenprogramme zuständig. Mittlerweile liegt ihre Zuständigkeit schwerpunktmäßig in der Konzeptentwicklung. Sie begleitete meine ersten Projektskizzen bis zur finalen Version (siehe Anhang Projektskizze), gab mir immer wieder wertvolle Tipps und Anregungen, hinterfragte – und feilte mit mir an meinem Zeitbudget und der „Machbarkeit“ meiner Ideen im Rahmen meines Workshops. Zudem besuchte sie mich und meine Workshop-Gruppe an der Schule, und setzte sich zu einem späteren Zeit-

punkt mit mir zusammen, um mir ihre Eindrücke zu schildern, dabei Positives hervorzuheben, aber auch konstruktive Kritik zu äußern.

Nicht minder wichtig für mich und meine Motivation waren die Zusammenarbeit und der Austausch im „großen Team“. Insgesamt beteiligten sich an der Konzeption/ am Projektverlauf außer mir noch sieben weitere Personen. Darunter vier fest angestellte Mitarbeiterinnen von Ökoprojekt und drei, die bereits seit mehreren Jahren auf freier Basis an der Umsetzung von Schulklassenprojekten mitwirken. Das erste Mal setzten wir uns bereits Mitte Februar – und somit knappe vier Monate vor Beginn des Projekts an den Schulen - für zwei Stunden zusammen, um in einem ersten, gemeinsamen Brainstorming Ideen zu generieren, wie das Projekt ablaufen kann. Diesem Treffen folgten in regelmäßigen Abständen weitere Termine, an denen wir Organisatorisches besprachen, die Zuständigkeiten im Team aufteilten, uns gegenseitig bisherige Ergebnisse vorstellten und den Ablauf der gemeinsamen Schulstunden (siehe Projektaufbau ab S. 7) planten. Auf jede Besprechung folgten Ergebnis-Protokolle, die Bianca Kolleth – die Hauptorganisatorin bei Ökoprojekt und unsere Projektleiterin – per Mail an das gesamte Team verschickte. Zugleich informierte sie uns zwischen den fixen Treffpunkten über die internen Absprachen bei Ökoprojekt, und wies uns mit entsprechendem, zeitlichem Vorlauf auf die Tagesordnung des nächsten Treffens hin. So blieben wir immer auf dem Laufenden und konnten uns auf das nächste Zusammenkommen in den Räumlichkeiten von Ökoprojekt in der Welsnerstraße vorbereiten.

An den jeweiligen Schulen waren wir dann immer zu dritt. Die Projektbegleitung bzw. die Besprechungen im großen Team reichten bis in die Zeit nach der Projektumsetzung. So setzten wir uns nicht nur zu dritt – direkt im Anschluss an eine Projektwoche an einer Schule - sondern auch noch einmal zu acht zusammen, um die gesamten Schulwochen Revue passieren zu lassen, dabei Erfahrungen zu sammeln und im Hinblick auf kommende Projekte auszuwerten.

**Im Rahmen meiner Weiterbildung** betreute mich Anke Schlehofer, die sich mit mir mehrmals zusammensetzte, um die Projektskizze zu besprechen – und Aspekte mit ins Spiel zu bringen, die meinem Vorhaben bislang fehlten.

### **1.3 Projektfinanzierung/ Bezahlung der Mitarbeit**

Die Finanzierung von „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ stand bereits fest bevor sich das Projektteam erstmalig bei Ökoprojekt-MobilSpiel traf, um in die detaillierte Planung

und Organisation der Schulklassentage einzusteigen. Marion Loewenfeld, Mitbegründerin von Ökoprojekt, die sich auf Projektmanagement-Ebene um die Gegenfinanzierung kümmerte, erstellte den gesamten Finanzierungsplan und akquirierte Gelder aus verschiedenen „Töpfen“, um sowohl Personalkosten (Festangestellte, Freie Mitarbeiter, Controlling und Website-Betreuung) als auch Materialkosten abdecken zu können. Gelder zur Finanzierung flossen aus den Eigenmitteln des Projektträgers, durch Zuschüsse vom Referat für Umwelt- und Gesundheit und über Mittel Umweltstationen. Zudem beteiligte sich jeder Schüler, jede Schülerin mit 3,50 € an den Projekttagen.

Ökoprojekt-MobilSpiel zahlte mir für meine Mitarbeit an den Projekttagen eine einmalige Pauschale von 600 Euro. Materialkosten, die während der Vorbereitung und auch in der Umsetzung an den Schulen anfielen, wurden mir später komplett rückerstattet.

#### **1.4 Öffentlichkeitsarbeit**

Die Öffentlichkeitsarbeit übernahm mein Projektträger bzw. die Projektleiterin Bianca Kolleth. Ich hatte weder mit der Akquisearbeit im Vorfeld des Schulklassenprojekts, um für das Thema an Münchner Schulen zu werben, noch mit der Pressebetreuung und -kontakten im Verlauf des Projekts zu tun. „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ konnte in mehreren Tageszeitungen platziert werden: In der Münchner AZ (Abendzeitung), in der Süddeutschen Zeitung und in der Harlachinger Rundschau, wobei von der Rundschau kein Belegexemplar vorliegt. Mareike Haupt, freie Journalistin, schrieb einen Artikel für „Netzwerk UmweltBildung“, dem Rundbrief zur Bildung für nachhaltige Entwicklung von Ökoprojekt-MobilSpiel (Presseartikel siehe Anhang).

#### **1.5 Projektidee**

Die Projektidee stand bereits fest, bevor ich mich in das Team von Ökoprojekt-MobilSpiel einklinkte. Im Falle von „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ war die Idee, die dahinter steht, noch neu. Andere Schulklassen-Angebote wie „Fußball – Faires Spiel in der einen Welt“, „Marke, Mode, Moneten“ oder „Fit, fair und frisch – Was kommt auf den Tisch?“ haben sich bereits im Repertoire von Ökoprojekt etabliert und sind mitunter schon mehrfach an den Schulen angeboten worden (wie etwa das Fußball-Projekt).

Zum Projektfokus „Kosmetik und Styling“ kam es, weil die Themengebiete bewusst danach ausgewählt werden, welche „Nähe“ sie zur Lebenswelt der Adressaten haben. Ju-

gendliche sind in einem Alter, in dem sie sich zunehmend für ihr äußeres Auftreten interessieren. Wie wirke ich auf andere? Was sieht gut aus, was ist der Trend? Sie geben gerne und viel Geld für Kosmetik- und Stylingprodukte aus, um den Zeitgeist in Mode und Kosmetik nicht zu verpassen. Jährlich wenden sie rund 730 Millionen Euro auf, um sich entsprechende Produkte zu kaufen. Im Trend liegen die Kosmetika und Stylingcremes, die einen Namen haben. Das Markenbewusstsein ist also ausgeprägt und der Einfluss der Werbung unvermindert hoch. Der (individuelle) Umgang mit Kosmetik- und Stylingprodukte ist somit ein zielgruppengerechter thematischer Aufhänger, um exemplarisch aufzuzeigen, wie die konventionelle Kosmetikindustrie im Regelfall wirtschaftet und welche Negativ-Auswirkungen sie auf ein nachhaltiges Wirtschaftsgefüge hat – und künftig haben kann.

### **1.6 Zielgruppe des Projekts**

Zielgruppe von „Spieglein, Spieglein an der Wand ... Styling & Kosmetik am Beispiel nachhaltigen Wirtschaftens“ waren die Schüler der 6. und 7. Jahrgangsstufe. Das Alter der Schüler liegt in diesen beiden Jahrgängen in der Regel zwischen 12 und 14 Jahren. Mit Ausnahme der von mir besuchten Montessori Schule, in der sich Fünft- bis Siebtklässler einen Klassenverband teilen.

### **1.7 Zeitlicher Rahmen und besuchte Schulen im Stadtgebiet**

Die Projekttag wurden den Schulen in der Zeit vom 11. Juni bis 13. Juli 2007 angeboten. Die Buchungen und terminliche Organisation mit den Schulen lief über meinen Projektträger Ökoprosjekt-MobilSpiel. Ich selbst wurde später dann für die bereits ausgemachten Schultermine eingeplant. Und so war ich in dieser Zeit an zwei verschiedenen Schulen und über einen Zeitraum von circa zwei Schulwochen mit dabei.

Teilnehmende Münchner Schulen waren

- die Maria-Montessori-Schule,
- die Hauptschule an der Implerstraße,
- das Städtische Elsa-Brändtström-Gymnasium,
- die Hauptschule an der Wörthstraße,
- und das Staatliche Albert-Einstein-Gymnasium.

Folgende Schulen buchten die sechs Schulklassenprojekt-Tage, an denen ich als Teamerin mit dabei war:

- ▶ Maria-Montessori-Schule am Willy-Gebhard-Ufer in München  
drei Termine vom 12. bis 14. Juni 2007  
Teamerinnen: Bianca Kolleth, Veronika Kiermeier und ich
- ▶ Hauptschule an der Implerstraße  
drei Termine vom 26. bis 28. Juni 2007  
Teamerinnen: Bianca Kolleth, Claudia von Andrian-Werburg und ich

### 1.8 Projektaufbau

**Allgemein.** Um mit den Schülern intensiv und interaktiv arbeiten zu können, wird die Klasse nach der ersten Schulstunde dreigeteilt - und kommt dann erst zur letzten Schulstunde wieder in der Klassengemeinschaft zusammen. Für einen Projekttag

an einer Schule und in einer Klasse sind in der Regel jeweils drei Teamerinnen von Ökoprojekt zuständig. In den ersten 45 Minuten wird in gemeinschaftlicher „Arbeit“ der thematische und inhaltliche Rahmen abgesteckt. Von der 2. bis zur 5. Schulstunde teilt sich die Schulklasse dann auf drei



Workshops und in kleinere Gruppeneinheiten auf. Die SchülerInnen entscheiden zunächst selbst, an welchem Workshop sie teilnehmen wollen. Vorgaben von Seiten der Workshopleiterinnen/ Lehrer gibt es nur dann, wenn sich die Klasse nicht auf eine ausgewogene Anzahl an TeilnehmerInnen pro Workshop einigen kann. Was in den einzelnen Workshops passiert, erfahren die SchülerInnen erst zum Ende der ersten Stunde. Kurz bevor das Projektprogramm in Kleingruppen weitergeht. Die letzte Schulstunde dient dazu, den anderen in der Klasse die Ergebnisse aus dem eigenen Workshop zu präsentieren, nochmals einen Bezug zwischen Erlebtem/ Gelernten und dem Kreislauf nachhaltigen Wirtschaftens herzustellen – und einen gemeinsamen Abschluss des Projekttages zu finden.

**Aufbau von „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“** Mein Projekt baute sich im Groben so auf, wie gerade beschrieben. Die erste Schulstunde hielten wir im 3er-Team ab. An-

schließlich erklärte jeder von uns in ein paar Stichwörtern, welchen Workshop er in den Folgestunden übernehmen wird – und wie sich dieser in seinem Ablauf gestaltet.



1. Stunde, Maria-Montessori-Schule, 14. Juni 07

Eine genauere Beschreibung der ersten Schulstunde, in der wir den inhaltlichen Grundstein für den weiteren Projektverlauf legten, und den SchülerInnen für ihr Zusammenarbeiten in Kleingruppen zudem den Arbeitsauftrag erteilten, sich zu überlegen, was das

Schaubild (Foto) mit Kosmetik zu tun hat, findet sich im Anhang dieses Berichts (siehe Anhang „Ablaufplan der ersten Stunde im Schulklassenprogramm“). In diesen ersten 45 Schulminuten führten wir erstmals den Begriff des „Nachhaltigen Wirtschaftens“ ein, ohne direkt eine inhaltliche Brücke zu den einzelnen Workshops zu schlagen. Was der eigene Kosmetikverbrauch und die Herstellung der Produkte mit einem nachhaltigen Wirtschaftskreislauf zu tun haben, sollte sich in der Kleingruppenarbeit und später dann bei der Präsentation in der sechsten Stunde (siehe Anhang „Ablaufplan der sechsten Stunde im Schulklassenprogramm“) herausstellen.

Den Schüler und Schülerinnen standen im Rahmen von „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ drei verschiedene Workshops zur Auswahl:

► **Workshop 1: Die Firma.** In der Firma erlebten die SchülerInnen den Prozess der Herstellung und Vermarktung eines nachhaltigen Kosmetikprodukts. Zunächst war es ihre Aufgabe, sich über die Herkunft der Rohstoffe des Produkts zu informieren. Danach stellten sie das Produkt selbst her, und suchten sich eine geeignete Werbestrategie, um ihren brandneuen Kosmetikartikel erfolgreich zu vermarkten. Sowohl Produkt (Duschgel, Lipgloss) als auch den „Werbepot“ präsentierten sie in der sechsten Stunde, und vor der gesamten Klasse.

► **Workshop 2: Die Stylisten.** Die Stylisten sollten sich mit den sozialen und kulturellen Aspekten des Themas Styling auseinandersetzen. Welchen Stellenwert haben Kosme-



tikprodukte für mich? Wann verwende ich sie? Was gehört zu einem guten Styling? Anhand der Fragestellungen nahmen sie ihre Styling- und Konsumgewohnheiten kritisch unter die Lupe. Zugleich setzen sich mit dem – stark von den Medien geprägten - Schönheitsbegriff in Deutschland und in anderen Ländern auseinander. Und entwickelten im Anschluss an den Workshop ein kleines Theaterstück, in dem sich die Inhalte des Workshops widerspiegeln sollten.

► **Workshop 3: Die kritischen VerbraucherInnen.** Die kritischen VerbraucherInnen recherchierten im Internet nach all den Themen, die den Projekttag „Spieglein, Spieglein an der Wand...“ bzw. die Herstellung und den Verbrauch von (nachhaltiger) Kosmetika anbelangen. Die Erkenntnisse aus der Recherche flossen in die eigene, kleine Projektzeitung ein, die im Rahmen des Workshops entworfen und layoutet wurde. Anhand der Rechercharbeit sollten die „Jungredakteure“ erkennen, wie wichtig es ist, sich zu erkundigen, auf dem neuesten Stand zu bleiben – und welchen entscheidenden Einfluss sie als Verbraucher auf das Angebot haben können.

**Meine Aufgabe im Projektverlauf** war die methodische Konzeption des Workshops „Die Stylisten“, die Organisation der gesamten Materialien und die spätere Umsetzung an den beiden Münchner Schulen. In den Schulen, in denen ich als Workshopleiterin nicht mit dabei war, übernahmen die drei Ökoprojekt-Mitarbeiterinnen Katja Tebbe, Nina Müller und Maria Schlumberger die Durchführung des Workshops. Den zeitlichen und methodischen Ablauf stellte ich erstmals in den Vorbereitungs-Treffen bei Ökoprojekt-MobilSpiel vor. Erfahrungen aus der ersten Schul- und Projektwoche, meine Skizze und sonstige, wichtige Unterlagen schickte ich mitunter per Mail an das Team.



Die Stylisten, Maria-Montessori-Schule am 13. Juni 07

## **2. Zielsetzung des Projekts**

### **2.1 Übergeordnetes Ziel der Schulklassenprojekte**

Eins der zentralen Anliegen der Schulklassenprojekte von Ökoprojekt-MobilSpiel ist es, den Begriff des „Nachhaltigen Wirtschaftens“ einzuführen und inhaltlich zu prägen. Die Schüler und Schülerinnen sollen im Laufe des Schultages erkennen, welche Bedeutung ein nachhaltiges Wirtschaftsgefüge auf jetzige/ und die Zukunft kommender Generationen in aller Welt hat - und inwiefern sich ihr eigenes Konsumverhalten unmittelbar auf (künftige) Entwicklungen in der Wirtschaft auswirken kann. Denn die Nachfrage regelt immer das Angebot. Jeder Konsument entscheidet mit, wie sozialverträglich und mit welchen Ökostandards ein Unternehmen auf lange Sicht hin arbeitet oder arbeiten muss.

### **2.2 Zielformulierungen für „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“**

Kosmetik und Stylingprodukte sind die beiden Beispiele, anhand derer bei „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ die verschiedenen Aspekte eines nachhaltigen Wirtschaftens aufgezeigt werden sollten. Mein Träger/ Ökoprojekt legte vorab für das Schulklassenprojekt folgende Einzelziele fest:

- Die SchülerInnen lernen, wie man Kosmetikprodukte auf ihre Zusammensetzung hin untersuchen und beurteilen kann, und welche Rolle Werbung beim Vertrieb spielt.
- Die SchülerInnen lernen praxisnah am Beispiel der Kosmetik die verschiedenen Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens kennen.
- Die SchülerInnen lernen die Unterschiede zwischen Naturkosmetik und konventioneller Kosmetik kennen.
- Die SchülerInnen lernen durch das Selbermachen einfacher Naturkosmetik auch eine Handlungsalternative zum teuren Konsum kennen.
- Die SchülerInnen beschäftigen sich aus ihrer Sicht als KonsumentInnen mit ethisch verantwortlichem Konsumverhalten und entwickeln Handlungsvorschläge für ihr eigenes Konsumverhalten.

Durch die inhaltliche und methodische Herangehensweise sollten folgende **Schlüsselqualifikationen** gefördert werden:

\*Fähigkeit zur Gemeinschaft und Solidarität

\*Sich und andere für nachhaltige Lebensstile motivieren können

- \* Interdisziplinäre Herangehensweise bei Problemlösungen
- \* Vernetzungs- und Planungskompetenz
- \* Verständigungskompetenz und Fähigkeit zur Kooperation
- \* Kreativität und positive Visionen

### **2.3 Mein Workshop „Die Stylisten“ und seine Einzelziele**

Anders als bei „Die Firma“ (Information/ und praktisches Erarbeiten kognitiver Inhalte) oder „Die kritischen VerbraucherInnen“ (Recherche und Aufbereitung kognitiver Inhalte) ging es bei meinem Workshop vorrangig darum, sich

- » mit eigenen Idealen und Wertvorstellungen,
- » mit Idealen und Wertvorstellungen in der eigenen Kultur,
- » mit Idealen und Wertvorstellungen fremder Kulturen auseinanderzusetzen,
- » und diese direkt mit dem (eigenen) Konsumverhalten in Verbindung zu bringen.

Die Vermittlung kognitiver Inhalte, um die Schüler und Schülerinnen stärker zu sensibilisieren, konzentrierte sich mehrheitlich auf die Auswertungsphase einzelner Methoden, weniger auf die Methodik selbst. Für meinen Workshop lassen sich demnach folgende Einzelziele festlegen:

- Kenntnisse über die Schönheitsdefinition und Werthaltung in der eigenen Kultur
- Kenntnisse über die Schminkgewohnheiten in anderen Ländern, auch im Bezug auf deren Traditionen/ kulturellen Gebräuche
- Interkulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen
- Kritisches Auseinandersetzen mit den eigenen Stylinggewohnheiten
- Sensibilisierung zum Thema „Was ist zuviel?“ und „Warum ist es zuviel?“ (nach dem Motto „Manchmal ist weniger mehr“)
- Aufmerksame und kritische Haltung gegenüber Bildern in den Medien oder auch der Werbung zu Kosmetik- und Stylingprodukten
- Handlungsalternativen im Umgang mit Stylingprodukten aufzeigen

Die **Schlüsselqualifikationen**, die meine Methoden dabei fördern sollten:

- \* Soziale Kompetenz, Fähigkeit zur Kooperation und Teamfähigkeit
- \* Kreativität und positive Visionen
- \* Interdisziplinäre Herangehensweise bei Problemlösungen
- \* Sich und andere für nachhaltige Lebensstile motivieren können
- \* Empathie für Menschen in anderen Kulturen

\*Solidarität für Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern

\*Selbstständig planen und handeln können

## 2.4 Erreichen meiner Einzelziele

Inwiefern ich meine Einzelziele in der Projektumsetzung erreichen konnte, beschreibe ich hier anhand auserwählter Methoden und Verhaltensweisen meiner Schülergruppen.

### ► Kenntnisse über die Schönheitsdefinition und Wertehaltung in der eigenen Kultur

Die Schüler sollten sich anhand des „EineWelt-Spiegels“ (als Beispiel) zunächst Gedanken darüber machen, was für sie „Schönsein“ überhaupt bedeutet. Ab wann ist eine Per-



son schön? Und was macht diese Person so schön? Hier zählten für mich die persönliche Meinungen der SchülerInnen – aber auch das Schönheitsbild und der Geschmack, der von außen geprägt wird. Von der Kultur und der medialen Welt, in der wir leben. Die Schüler und Schülerinnen hatten in den meisten Fällen eine sehr genaue Vorstellung davon, wie sich Schönsein in Deutschland definiert. Sie beteiligten sich rege an der Sammlung von

Attributen, um den Begriff genauer zu umschreiben. Wir sammelten alle Adjektive und Beschreibungen, die uns in der Gruppe einfielen und schrieben sie mit wasserlöslichem Edding auf den Spiegel. Das Aufgeschriebene war dann auch das Ergebnis unseres „Arbeitsauftrags“ für die 6. Stunde (Foto: Die Stylisten, Maria-Montessori-Schule am 14. Juni 07)

► Kenntnisse über die Schminkgewohnheiten in anderen Ländern, auch im Bezug auf deren Traditionen/ kulturellen Gebräuche, und

► Interkulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen

Anhand von Plakaten/ Bildern sollten die Schüler und Schülerinnen eine „kleine Reise“ in andere Kulturen unternehmen. Und dabei Fragen beantworten, die ich ihnen vorab stellte. Hier kann ich im Nachhinein nicht sagen, dass ich dieses Einzelziel erreicht habe. Die Bereitschaft meiner Schüler, sich auf „fremde Gewohnheiten“ einzulassen, hielt sich meist in Grenzen. Die Bildreise dauerte nie länger als wenige Minuten, und die schriftlichen Ergebnisse, die ich mir wünschte, fielen eher dürftig aus. Mein Fazit hieraus: Die Schüler und Schülerinnen waren zu stark in das Thema „Kosmetik- und Stylinggewohn-

heiten“ involviert, um sich und die eigenen Gefühle außen vorzulassen, und eine Beobachter-Position einzunehmen. Schnell waren sie wieder in ihrer eigenen Lebenswelt und tauschten sich darüber aus, was sie persönlich am Styling gut finden. In einem späteren Evaluationsgespräch (siehe Kapitel Evaluation, S. 26-27) kam die berechtigte Kritik auf, dass es weniger die Schüler als vielmehr die Bildsprache meiner Plakate war, die zu wenig Emotionen vermittelte und keinen „Nährboden“ für Diskussionen oder Fragen lieferte.

Anders verlief die Auseinandersetzung mit den Stylinggewohnheiten fremder Kulturen während der Modenschau. Gerne verkleideten sich die „Models“ als eine Person aus einem fremden Land. Und hier spielten dann auch der rote Fleck (Bindi) der Inderin oder das Binden von Tüchern eine große Rolle. Allerdings kamen hier mehr oder minder nur markante und allseits bekannte Gebräuche zum Tragen.

#### ► Kritisches Auseinandersetzen mit den eigenen Stylinggewohnheiten

Mehrere meiner Methoden zielten darauf, sich mit den eigenen Kosmetik- und Stylinggewohnheiten auseinanderzusetzen. Wie etwa der Kosmetikttest (siehe Anhang), bei dem die SchülerInnen ihre eigenen Gewohnheiten auf den Prüfstand nehmen sollten. Im Testergebnis fanden sich drei unterschiedliche Konsumtypen, die kurz und teilweise auch mit kritischen Worten beschrieben waren. Ich beschränke mich hier allerdings auf das Kosmetikquiz, und die Reaktionen meiner SchülerInnen auf die zu erratenden Zahlen. „Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 19 Jahren“, so lautete mein Einstieg ins Quiz, „gaben 2006 in Deutschland rund ??? Euro für ihre Körperpflege und für Kosmetik aus.“ Zunächst überlegten wir gemeinsam, wie viele Kinder und Jugendliche ungefähr in Deutschland leben, dann reflektierten wir den eigenen Konsum. So kamen bereits hohe Zahlenwerte heraus, die dennoch weiter unter der Geldsumme lagen, die eingesetzt werden sollte. Meine Gruppe(n) staunte(n) nicht schlecht als ich den eigentlichen Zahlenwert aufdeckte: 1.530.000.000 Euro. Hier kamen immer, egal in welcher Klasse und Schule, Diskussionen auf. Ist es einzusehen, dass die Industrie so viel Geld an uns verdient? „Nein, ist es nicht“, so fiel meist das Gesprächsergebnis aus. Manche SchülerInnen fingen auch an, nach Handlungsalternativen zu suchen. „Wir verbrauchen unsere Kosmetikprodukte immer restlos bevor wir neue kaufen. Meine Mutter schneidet manchmal sogar die Verpackungen auf, um besser an den restlichen Inhalt heranzukommen“, sagte eine Schülerin der Hauptschule an der Implerstraße am zweiten Projekttag. Ein Schüler der gleichen Schule meinte, dass Schminke ja wohl nicht so wichtig sei, um dafür so viel Geld auszugeben.

► Sensibilisierung zum Thema „Was ist zuviel?“ und „Warum ist es zuviel?“ (nach dem Motto „Manchmal ist weniger mehr“)

Der EineWelt-Spiegel war hierfür ein gutes Instrument, um den Schüler und Schülerinnen in wechselseitigen Gesprächen ein gemeinsames Fazit „zu entlocken“. Genannte Attribute/ Beschreibungen wie „Natürlich ist auch schön“, „Selbstbewusstsein“, „eigenes



Lächeln“, „verschiedene Hauttypen“ gaben mir Anlass, um nachzufragen, was denn eine „selbstbewusste Ausstrahlung“ oder ein „natürliches Auftreten“ mit Styling zu tun hat. Meist kam meine Gruppe selbst zum Ergebnis, dass Schönheit nicht zwingend etwas mit dem richtigen Styling zu tun haben muss. Zuviel Kosmetik, so der O-Ton meiner Schülergruppen, kann völlig übertrieben und

unschön aussehen („Zuviel Schminke wirkt lächerlich“ stand beispielsweise am zweiten Projekttag an der Hauptschule a. d. Implerstraße auf dem Spiegel). Ein natürliches oder dezent geschminktes Gesicht wirke, dagegen, meist viel schöner. In zwei der Klassen schrieben wir den Satz „Manchmal ist weniger mehr“ sogar in die Mitte des Spiegels als unser gemeinsames Gruppenfazit. Ich brachte die Schülern allerdings nur dann auf dieses „Ergebnis“, wenn sie mir die inhaltlichen Vorlagen dafür lieferten – und ich nicht den Eindruck hatte, dass diese Überzeugung nur von mir selbst stammte. Bis auf wenige Ausnahmen kann ich hier sagen, dass meine Workshopteilnehmer sehr sensibel auf das Thema „Zuviel Schminke/ Styling“ reagierten (für mich im positiven Sinne!).

Die „internationale Modenschau“, die ich in der fünften Stunde – und somit eine Stunde vor der Präsentation in der Klassengemeinschaft – mit meinem jungen Team inszenierte, hatte „Manchmal ist weniger mehr!“ als Motto bzw. als Arbeitstitel. Wir planten, in einer ersten Ideensammlung, immer auch „Models“ mit ein, die sich weniger schminken sollten. Weniger geschminkt waren dann meist die Models, die aus fremden Kulturen stammten. Manchmal hatte die Zurückhaltung aber auch einen anderen Ursprung: Nicht immer hatten die SchülerInnen den Mut, sich der Klassengemeinschaft „als andere Person“ zu präsentieren. Das Ziel der Sensibilisierung zum Thema „Manchmal ist weniger mehr“ ließ sich in dem Falle nur umsetzen, weil das Schönheitsbewusstsein anderer Kulturen bei den Schülern einen hohen Stellenwert hatte. Und Menschen aus Afrika oder



Indien ein gutes Beispiel dafür sind, dass Schönsein nicht Geschminktsein heißen muss. Meine „Models“ haben sich während der Modenschau sehr gerne auf andere Nationen und Gebräuche eingelassen, indem sie sich mal als Französin oder Franzose, als Brasilianerin oder als eine Frau aus Bosnien-Herzegowina verkleideten. Beliebt waren außerdem – besonders bei den Jungen in der Gruppe – Verkleidungen zu Gangstern aus Moskau, Rockstars aus den USA oder Mafiosi aus Italien. Im Gegensatz zur „Bildreise“ in fremde Kulturen, die bis auf wenige Ausnahmen eher zäh verlief, hatten die Jungen und Mädchen während der Modenschau sehr viel Spaß daran, in eine fremdländische Rolle zu schlüpfen (siehe auch Empathie als Schlüsselqualifikation, S. 20).



SchülerInnen beim Vorbereiten auf die Modenschau, Hauptschule a. d. Implerstraße, am 28.06.07

► Aufmerksame und kritische Haltung gegenüber Bildern in den Medien oder auch der Werbung zu Kosmetik- und Stylingprodukten

Ich brachte mehrere Bilder und Werbeausschnitte aus verschiedenen Publikumszeitschriften mit. Und achtete bei der medialen Bildauswahl darauf, dass manche Personen stark, andere weniger stark und manche gar nicht geschminkt waren. So wirkten die Gesichter manchmal blass, aber auch aufdringlich und schrill. Wir werteten in der Gemeinschaft die Bilder aus. Eine Fotografie, beispielsweise, zeigte ein russisches Model auf dem Laufsteg. Ihre Beinchen waren furchtbar dünn, die Arme hager. Den Schülern war es sofort ein Bedürfnis, die magersüchtig aussehende Frau zu thematisieren. Der Schönheitstrend dürfe nicht so weit gehen, dass es nur noch abgemagerte Menschen gibt. Nicht ein Schüler oder eine Schülerin fand die Frau auf dem Bild ansprechend oder schön. Zudem redeten wir darüber, wie sehr Models in ihrem Aussehen verändert werden, bevor sie vor der Kamera stehen und abgelichtet werden. Um dieses Einzelziel zu erreichen, musste ich mit „extremere Bildwelten“ arbeiten. Wie etwa der hageren Frau auf dem Laufsteg. Die Schüler hinterfragen die Kosmetikwerbung in der Regel nicht. Immer wieder fielen Aussagen wie „Die sieht gut aus“, „süßer Typ“ oder „sexy Figur“.

Kein(e) Schüler(in) ging von sich aus so weit, das gute Aussehen von Mann/ oder Frau mit der vielen Kosmetik und der nachträglichen, digitalen Überarbeitung in Verbindung zu bringen. Von daher ließ sich mein Einzelziel nur in Teilen erreichen.

► Handlungsalternativen im Umgang mit Stylingprodukten aufzeigen

Da es in meinem Workshop nicht um Themen wie Rohstoffverarbeitung oder Kosmetik-Inhaltsstoffe ging, sondern vorwiegend um die eigenen Wertvorstellungen und Einstellungen, zeichneten wir in der Gruppe nur selten konkrete Handlungsalternativen wie „Tuben restlos aufbrauchen“ oder „auf Labels achten“ auf. Konkrete Handlungsalternativen wie Labels, die für Öko- oder auch Kosmetik ohne Tierversuche stehen, erhielten die Schüler dann später nochmals im Klassenverband und somit in der letzten Schulstunde. Wir „feilten“ an der Grundeinstellung – auch bei der Spiegel-Methode mit „Manchmal ist weniger mehr“. Eine gesunde Grundeinstellung zum Kosmetikkonsum wirkt sich unmittelbar auf das eigene Handeln aus. Von daher sehe ich dieses Einzelziel zumindest teilweise, wenn auch nicht sehr konkret oder greifbar, erreicht.

### **3. Methodenauswahl von „Die Stylisten“**

#### **3.1 Ablauf des Workshops von der 2. bis zur 5. Schulstunde**

Ein genauer Ablaufplan mit dem zeitlichen Raster und den verschiedenen Methoden findet sich im Anhang des Projektberichts (siehe Anhang „Ablauf der Theatergruppe im Schulkassenprogramm“).

#### **3.2 Intension der Methodenauswahl**

„Das war ganz anders als sonst während der Schule“, sagte Marc von der Maria-Montessori-Schule zu mir als ich am Ende der fünften Schulstunde meine Gruppe fragte, wie ihnen die „Die Stylisten“ gefallen hat. Das freute mich, denn der Projekttag sollte in seinem Aufbau anders verlaufen als ein regulärer Schultag, an dem der Lehrer oder die Lehrerin vor den Schülern steht und mehr oder minder Frontalunterricht abhält. In der Auswahl der verschiedenen Methoden im Projektverlauf beabsichtigte ich:

**Vielseitigkeit und Spaß.** Die Methoden wechselten sich ab – von Gesprächen, zu Bastelaktionen, dem gegenseitigen Stylen und Verkleiden, über Brainstorming, Spiele und das Arbeiten mit Bildern und Texten. Mal ging es laut zu, wenn die Gruppe gemeinsam an einer „Sache“ arbeitete, oder es war still im Raum, weil sich jeder auf seine eigene



Aufgabe konzentrierte. Nicht immer - wie sich für mich schnell herausstellte - war es leicht, von lauten in leisere Phasen zu wechseln. Manchmal waren meine Schüler völlig aufgedreht, und ich erstmal eine ganze Weile damit beschäftigt, für mehr Ruhe zu sorgen. Wichtig war mir in der Auswahl der Workshop-Methodik, dass der Spaß an der Arbeit und in der Gruppe nicht zu kurz kommt.

**Andere „Arbeitsplätze“.** Ich wollte nicht, dass meine Schüler in der Hauptsache an den Schreibtischen arbeiteten. Die Plakate mit den „Stylingtypen“, die sie selbst gestalten sollten, legte ich immer auf den Boden. Wir bildeten auch stets Stuhlkreise oder setzten uns, wenn vorhanden, auf Sofas zusammen.

### **3.3 Methodik im Hinblick auf die Schlüsselqualifikationen**

#### ► Soziale Kompetenz, Fähigkeit zur Kooperation und Teamfähigkeit

Ich wählte die Methoden so aus, dass die SchülerInnen immer wieder in kleineren oder auch in der Großgruppe zusammen arbeiten mussten. Nach dem eigenständigen Ausfüllen und Auswerten des Kosmetikttests (siehe Anhang) beispielsweise, teilte ich die SchülerInnen nach ihrem Testergebnis bzw. in drei kleinere Gruppen ein. Es ging mir darum, die drei Stylingtypen des Tests „Naturliebhaber“, „Gelegenheitstyp“ und „Profistylist“ mit verschiedensten Bastelmaterialien wie Watte, Buntpapier, Wolle, Filz, Stoffreste, Buntstifte, Wasserfarben, etc. zu visualisieren. Dafür entwarf ich im Voraus eine Schablone (die dem Körperumriss von Hannah, der fünfjährigen Tochter von Steffi Kreuzinger, entsprach), die ich dreimal auf großformatiges Papier aufmalte. Aufgabe der Kleingruppe war es, sich darauf zu einigen, wie ihr Stylingtyp am Ende aussehen sollte. Bislang hatte die Schablone weder Haare, noch Kleidung, noch Gesichtsformen.



Schüler beim Basteln und Malen ihres „Stylingtypen“, Maria-Montessori-Schule, am 13.06.07

Ich erlebte die verschiedensten Situationen: Es gab Gruppen, die sich sehr gut untereinander abstimmten. Dafür aber, aufgrund der vielen Absprachen und Ideen, manchmal kaum in der Umsetzung vorankamen und dann mehr Zeit brauchten. Andere Kleingruppen stritten sich, und konnten sich nur schwerlich auf Kleidung oder Make-up einigen. Manche Kleintteams trauten sich auch erstmal gar nicht: „Was sollen wir denn jetzt machen?“, so die Frage an mich. In solchen Momenten dauerte es immer ein wenig, bis die Gruppe von sich aus anfing, zu überlegen. Manche Teams diskutierten erst gar nicht, sondern teilten ihren Stylingtypen nach Körperteilen auf. Der eine übernahm dann die Kleidung, der andere malte Gesicht und bastelte die Haare. Die Gruppen, so meine Erfahrung, waren immer anders. Mal harmonisierten sie von vornherein in der Zusammenarbeit, mal brauchten sie eine Weile, um zueinander zu finden.

Bei Diskussionen/ Ideensammlungen in der großen Gruppe war es ähnlich: Auch hier kann ich nicht pauschal sagen, dass die Schüler und Schülerinnen sofort kooperativ und teamfähig waren. „Ausreißer“ gab es immer – und auch solche, die keine Lust auf Mitarbeit hatten. Allerdings veranlasste die Methodenauswahl immer wieder zum Zusammenarbeiten. Auch deswegen, weil ich oft „gemeinschaftliche Ergebnisse“ von meiner Gruppe forderte. Manche Methoden wiederum, allen voran die internationale Modenschau und der Ausblick auf deren Präsentation, förderten dann auch die gute Stimmung in der Gruppe – wodurch die Bereitschaft zur Teamarbeit automatisch anstieg. So halfen sich die „Akteure“ gegenseitig, schminkten sich und suchten miteinander die passende Kleidung heraus.

#### ► Kreativität und positive Visionen



Ich überließ meiner Workshop-Gruppe weitgehend, wie sie einen Arbeitsauftrag von mir umsetzte. Die Stylingtypen (zum Beispiel) waren zwar insofern von mir vorgegeben, dass einer der „Naturliebhaber“, der nächste der „Gelegenheitstyp“ oder „Profistylist“ sein sollte. Allerdings machte ich nie detaillierte Angaben zu dem späteren Aussehen dieser Typen. Groß war dafür die Auswahl an Bastelmaterialien, die ich zur Verfügung stellte. Alle Ergebnisse waren gut und kreativ, obwohl ich den Schülern kaum Anregungen gab. Die Materialien boten ausreichend Inspiration – und ich konnte mich auch immer darauf verlassen, dass die Farben/ Buntpapiere und

Stoffetzen ausreichten, um damit an den Vorlagen basteln zu können. Was mir im Laufe meiner Projektstage besonders auffiel: Die Stylingtypen waren sich in ihrem Aussehen oft relativ ähnlich. Und das nicht nur innerhalb einer Gruppe und einer Klasse, sondern auch zwischen den verschiedenen Klassen des Projektes. Was wohl daran liegt, dass die Jungen und Mädchen in diesem Alter sehr empfänglich für Trends und modische Bewegungen sind. Lange Haare bei Mädchen sind gerade „in“ – und die Jungs stylen ihre Haare überdurchschnittlich gerne mit Gel. Das spiegelte sich dann eben auch in den jeweiligen Stylingtypen wider.

Beim Basteln und Umsetzen des eigenen Stylingtypen, waren meine SchülerInnen durchweg von positiven Visionen geleitet. Die „Bastelei“ hatte von vornherein eine gewisse Wertigkeit und die Umsetzung erfolgte teilweise sehr liebevoll.

► Interdisziplinäre Herangehensweise bei Problemlösungen

Die Materialien, wie etwa der Kleiderkoffer, die Theaterschminke und die Haarbändchen „mussten“ während der Modenschau ausreichen, um sich für den späteren Auftritt vor der Klassengemeinschaft zu stylen. Je offener die Rahmenbedingungen – stellte ich für mich fest - desto kreativer und vielseitiger waren die Schüler in ihrer Herangehensweise. Mal bastelten sie sich ein Mikro aus einer leeren Klopapierrolle, die sie auf der Schüler-toilette fanden. Andere überspielten mit dem Kassettenrekorder alte Tonbänder, um im Radio einen geeigneten Song abzapfen und aufzunehmen.

► Sich und andere für nachhaltige Lebensstile motivieren können

In der Planung der Modenschau und auch während die Gruppe sich verkleidete, fiel mir auf, welche Bedeutung andere Kulturen und somit auch andere Modestile plötzlich hatten. Die Jungen und Mädchen entwickelten sehr wohl ein Gespür für natürliche Schönheit. Die Inderinnen, beispielsweise, galten als „schön“, weil deren Hautfarbe und ihre Gesichtszüge von Natur aus schön sind. Inderinnen auf unserem „Laufsteg“ waren somit auch nie auffällig geschminkt - und hatten manchmal nur den roten Punkt auf der Stirn. Auch bewerte ich den EineWelt-Spiegel als eine Methode, mit der ich diese Schlüsselqualifikation fördern konnte. Das gemeinsame Ergebnis und Modenschau-Motto „Manchmal ist weniger mehr“ ist nicht nur einem Schüler im Gedächtnis geblieben – wie die Evaluation des Projektes zeigt (siehe Kapitel 4, ab S. 22). Und dieses Motto ist ein guter Antrieb, um künftig weniger Schminke zu kaufen.

► Empathie für Menschen in anderen Kulturen

An der Stelle ist die internationale Modenschau das beste Beispiel. Tatsächlich hatte die Mehrheit der SchülerInnen Lust und Freude daran, in eine andere, fremdländische Rolle zu schlüpfen und sich in die Schmink- und Stylinggewohnheiten anderer Nationen einzufühlen. Zum Teil diente die Modenschau auch dafür, um eigene Traditionen auszuleben. Gerade bei Schülern, die ursprünglich nicht aus Deutschland kommen. Wie etwa das Mädchen aus Bosnien-Herzegowina, die eigens ihr traditionelles Kostüm mitbrachte, weil sie von anderen Schülern bereits am Vortag von der Modenschau gehört hatte. Die Tücher im Kleiderkoffer eigneten sich bestens, um sich in eine(n) Südamerikaner(in) zu verwandeln, oder als Inder(in) auf dem Laufsteg zu gehen. Hatten die Schüler sich auf eine Kultur festgelegt, lag ihnen auch daran, später so auszusehen wie etwa die Brasilianerin oder der Mafioso aus Italien. Manche Schüler verfielen sogar in einen fremdländischen Akzent, und versuchten die dort gesprochene Sprache zu imitieren. Rückblickend war die Modenschau auch fast immer eine Art „Dynamo“ in der Gruppe. Fing der eine oder die eine an, sich am Kleiderkoffer auszutoben, ließen sich häufig auch die SchülerInnen inspirieren, die anfangs noch weniger Lust auf Verkleiden hatten.

► Solidarität für Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern

Die Schlüsselqualifikation „Solidarität für Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern“ ließ sich anhand meiner Methodik nicht wirklich fördern. Die „Bildreise in fremde Länder“ reichte den Schülern nicht aus, um über die Menschen in Entwicklungsländern wie Afrika nachzudenken. Meist fanden sie die Bilder einfach nur „schön“ – und darin liegt auch die Crux. Die Bilder waren tatsächlich sehr schön zum Anschauen.

Und auch in der Vorbereitung auf den „Catwalk“ in der sechsten Stunde sahen sich die SchülerInnen nicht veranlasst, über die Lebenswelt oder -umstände der brasilianischen oder indischen Mädchen und Jungen nachzudenken. Darum ging es mir in der Umsetzung auch nicht vorrangig, weil ich merkte, wie wichtig in diesem Moment gruppendynamischen Prozesse und das Miteinander in der Gruppe waren.

► Selbstständig planen und handeln können

Wenn irgendwie möglich, hielt ich mich nach meiner „Anweisung“ bewusst zurück. Mit dem Ziel, dass meine Gruppe selbst einen Weg oder eine Lösung findet, wie sie an bestimmte Aufgabenstellungen herangeht. Mein „Nichtssagen“ wurde vor allem bei den Stylingtypen belohnt. Rückblickend sehe ich auch dort die Schlüsselqualifikation „Selbst-

ständig planen“ am besten erreicht oder gefördert. Auch, wenn die Absprache im Team manchmal etwas länger dauerte – die meisten kamen selbstständig, und ohne meine Ratschläge oder Tipps, zu einem gemeinsamen Ergebnis.

Weniger selbstständig waren meine SchülerInnen dann beim Einstudieren der Modenschau oder bei der Findung eines gemeinsamen Fazits während der EineWelt-Spiegel-Methode. Hier klinkte ich mich auch absichtlich in die Entscheidungsprozesse ein, manchmal auch um bestimmte Ergebnis zu forcieren. Bei der Modenschau – vor allem in den (letzten) Minuten vor und während der Präsentation – hätte ich meine aufgeregten „Models“ nicht alleine lassen können. Die Anspannung war zu groß.

### **3.4 Veränderungen im methodischen Ablauf während der Umsetzung**

Ich änderte meinen Ablaufplan, den ich für meinen Workshop konzipierte, nicht im Wesentlichen – aber in manchen Details. So änderte ich

- **den Einstieg.** Ich wählte für die ersten Minuten in der Gruppe anfänglich das „Memory-Spiel“. Jedes „Paar“ sollte sich eine typische Styling- oder Schminkebewegung überlegen. Leider waren meine Workshop-Gruppen zu klein und die Auflösung dadurch zu leicht.
- **die Überleitung.** Eigentlich hatte ich vor, in der Überleitung zu der Methode mit dem Spiegel eine Episode aus „Der kleine Prinz“ vorzulesen. Dafür fehlten mir dann allerdings die Zeit und manchmal auch die Ruhe in den Gruppen.
- **Der EineWelt-Spiegel.** Der „EineWelt-Spiegel“ sollte eigentlich mit Attributen beschrieben sein, die sowohl das deutsche als auch fremdländische Schönheitsbild(er) beschreiben. Die „Bildreise“ brachte nur wenige Ergebnisse wie etwa „andere Hautfarbe“ oder „dicke Lippen“. Die zwei, drei Beschreibungen schrieben wir zwar auch auf den Spiegel. Das machte allerdings noch keinen „EineWelt-Spiegel“ aus ihm. Ich konzentrierte mich von Tag zu Tag mehr auf das eigene Schönheitsverständnis der Schüler, und weniger darauf, wie der Begriff in anderen Kulturen geprägt ist.
- **Die Bildreise.** Diese Methode plante ich im Ursprung sehr viel ausgiebiger. Die Jugendlichen sollten tatsächlich eine Reise antreten, und danach in Kleingruppen Fragen beantworten, die ich ihnen bereits vor „Reiseantritt“ mit auf den Weg gab. In einer Klasse der Maria-Montessori-Schule ließ sich diese Methode wunderbar umsetzen. Später machte ich allerdings die Erfahrung, dass den SchülerInnen

mein Input (sprich die Plakate mit Bildern) nicht ausreichte, um sich länger darauf einzulassen. Am Ende meiner Projektphase nahm ich die Plakate von vornherein in die Mitte vom Stuhlkreis, und wir schauten gemeinsam auf die Bilder.

## **4. Auswertung des Projekts**

### **4.1 Evaluationsmethoden**

Zur Evaluation des Schulklassenprojekts „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ wählten wir unterschiedliche Methoden:

- Fragenbogen
- Stimmungsbarometer
- Einzelne Evaluationsgespräche mit Projektbegleitung/ -team
- Evaluationsgespräch im Team von Ökoprojekt

### **4.2 Bewertung durch die Schüler**

**Fragebogen.** Mein Träger Ökoprojekt-MobilSpiel verschickte relativ zeitnah zur Durchführung einen Fragebogen an die Schulen, die am Projekt teilgenommen haben. Anhand dieses Fragebogens sollten die Klassen im Nachhinein beurteilen, was ihnen am Projekttag gefallen oder auch nicht gefallen hat, inwiefern sie sich selbst einbringen konnten oder nicht, was sie gelernt haben und worüber sie gerne mehr erfahren hätten. Die Fragen waren ausschließlich offen (siehe Anhang „Fragebogen Schulklassenprojekt“).

222 Fragebögen wurden von den SchülerInnen ausgefüllt und wieder an Ökoprojekt-MobilSpiel zurückgesandt. Darunter 54 Bögen von den besuchten Gymnasien und 168 von den Hauptschulen. Die Fragen auf dem Bogen bezogen sich mehrheitlich auf den Workshop. So kreuzten die Jungen und Mädchen zunächst an, welchen Workshop sie im Rahmen des gesamten Projekts besucht haben. Und konzentrierten sich in ihren weiteren Antworten auch mehrheitlich auf die Projektzeit von der 2. bis zur 5. Stunde.

Die Evaluation bzw. das Bewerten von „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ überprüft oder findet heraus, inwiefern sich die vorab festgelegten Ziele überhaupt erreichen ließen, und ob es Ökoprojekt-MobilSpiel mit seinem Projekt gelungen ist, die Gestaltungs- bzw. Schlüsselkompetenz(en) zu fördern, die für eine nachhaltige Entwicklung wichtig sind. Maria Schlumberger, eine freie Mitarbeiterin von meinem Träger, übernahm die

komplette Auswertung und Analyse der Fragebögen, die beantwortet zurückkamen. Auch mein Workshop ist in dieser Gesamtevaluation (siehe Anhang „Evaluation des Schulklassenprogramms/ Kurzfassung“) detailliert mit aufgeführt und ausgewertet. Ich konzentriere mich im Folgenden ausschließlich auf die Bewertung von „Die Stylisten“, und nenne auch nur die signifikanten Werte.

► **Frage B:** Was hat dir an dem Tag/ in dem Workshop besonders Spaß gemacht?

Hier antworteten die Schüler und Schülerinnen meines Workshops, dass Ihnen die Modenschau am besten gefallen hat (48,4%). An zweiter Stelle stand der Aspekt „Sich und andere Stylen“ (18,6%), an dritter Stelle die Methode „Stylingtypen visualisieren“. Dieses Ergebnis deckt sich mit meinem Eindruck: Die Projektgruppe „taute“ bei der Modenschau immer auf, und arbeitete dann auch gut zusammen. Beim Basteln der Stylingtypen arbeiteten die Schüler einmal sogar die ganze Pause durch oder fragten auch mal nach zeitlicher Verlängerung.

► **Fragenblock C/ Satz 1:** „Das konnte ich gut einbringen ...“

Hier gaben die meisten SchülerInnen keine Antwort (59,2%), weil sie die Frage nicht verstanden haben. Immerhin 13,2% gaben „Ideen und Kreativität“ als Antwort an. Mit 7,9% lag die Antwort „Meinen Stil“ auf Platz 3. Während zum Beispiel die Nennung von „Wissen“ bei der Auswertung 3,9% erreichte. Die Prozentangaben spiegeln wider, dass mein Workshop weniger auf Wissensvermittlung oder kognitive Inhalte zielte, dafür aber von den Schülern Kreativität (Basteln, Malen, ...) und eigene Ideen abverlangte. Kompetenzen, die meine Schüler, auch nach ihren eigenen Angaben und eigener Einschätzung, gut einbringen konnten.

► **Fragenblock C/ Satz 2:** „Ich war gut in ...“

Hier rangiert die Modenschau ebenfalls auf Platz Nummer eins (27,2%). Dicht dahinter die Angaben „Verkleiden und Stylen“ mit 21%. Fast zwanzig Prozent der Schüler wussten auch hier keine Antwort. 14,8% fanden, dass Sie im „Visualisieren des Stylingtypen“ gut waren. Die Schüler, so mein Fazit aus diesen Ergebnissen, nannten die Modenschau auch deswegen unter „Ich war gut in ...“ am meisten, weil diese Methode die Schüler in ihrer Rolle als internationales Model bestätigte. Sie hatten den Mut, auf den „Laufsteg“ zu gehen, und wurden (zumindest fast immer) mit Applaus belohnt.

► **Fragenblock C/ Satz 3:** „Ich war wichtig für ... weil ...“

„Die Stylisten“ gaben hier überwiegend die Aufführung in der sechsten Stunde als den Teil des Workshops an, für den sie wichtig waren (insgesamt 48%, darunter Nennungen wie „Ich war ein Model“ mit 12% oder „Ich kann gut moderieren“ mit 9%). An zweiter Stel-

le stand das Plakat mit dem Stylingtypen. Hier merkten 6 Prozent an, dass sie „sehr kreativ“ gewesen seien. Die SchülerInnen fühlten sich während der Modenschau von der restlichen Gruppe „gebraucht“, entweder als Model oder als Moderator, etc.

► **Fragenblock C/ Frage 4:** „Mir war langweilig als ...“

29% gaben hier keine Antwort. 20,3% schrieben „Mir war nicht langweilig“ auf. 16,5% nannten die „1. Stunde im Stuhlkreis“. 10,1% erwähnten hier „Solange geredet oder diskutiert wurde“. 7,6% nannten „Gespräch über Stylingtypen/ und Spiegel“. 5,1% nannten „Die Gruppe unaufmerksam war“. Bei den 10,1% kann ich leider nicht mehr nachvollziehen, ob sie sich auf meinen Workshop oder ebenfalls auf den Stuhlkreis in der ersten Stunde beziehen. Die Gesprächsbereitschaft der SchülerInnen hielt sich also in Grenzen. Die 7,6% bei „Gespräch über Stylingtypen/ Spiegel“ führe ich auch auf den schnellen Wechsel zwischen „lauten“ und „leisen“ Workshop-Phasen zurück. Wobei ich nicht so weit gehen würde, die Gruppengespräche zu reduzieren. Aus anderen Evaluationsergebnissen lässt sich wiederum ablesen, dass die Schüler gerade aus diesen Gesprächen wertvolle Inhalte mitnahmen (wie etwa „Schönheit kommt von innen“ oder „Wir sind eine interessante Zielgruppe für die Industrie“).

► **Fragenblock C/ Satz 5:** „Mich hat gestört ...“

24,4% gaben hier keine Antwort. 20,5% nannten „Nichts“. Auch hier wurde wiederum die erste Stunde mehrmals aufgeführt, weil dort „so viel geredet“ wurde. 7,7% merkten an, dass ihnen die Zeit zu kurz war. Weitere 7,7% nannten „Die Gruppe“ als störend. Nochmals 7,7% kritisierten „Dass die anderen laut waren/ gestört haben“. Die SchülerInnen mussten sich bei „Den Stylisten“ immer wieder aufeinander einlassen, einen Konsens finden, miteinander arbeiten. Dadurch gab es auch mehr Zwist und kleinere Streitigkeiten. Die Gruppe arbeitete insgesamt intensiv miteinander, und manchen Schülern scheint dieses „sich Aufeinandereinlassen“ noch im Gedächtnis. Wohl insbesondere dann, wenn es erstmal Knatsch gab, bevor die Gruppe gemeinsam weiterarbeiten konnte. Ich habe nur selten eingegriffen – und würde mich beim nächsten Mal auch weitestgehend aus diesen „Gruppengefechten“ raushalten. Die Gruppen haben, so meine Erfahrungen, nach einer Weile immer einen Konsens gefunden. Ich hatte nicht den Eindruck, dass es zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Mein Workshop war manchmal laut, was die SchülerInnen auch auf ihrem Fragebogen schriftlich festhielten. Allerdings waren die Methoden auch bewusst nicht immer darauf ausgelegt, „leise“ zu sein.

► **Frage D:** Was hast du gelernt?

12,8% gaben „Weniger ist mehr/ Schönheit kommt von innen“ an. 10,3% nannten „Beim Einkaufen kritisch sein“, weitere 10,3% „Was Kosmetik ist/ was in Produkten drin ist“,



und nochmals weitere 10,3% nannten „Welcher Stylingtyp ich bin/ wie ich mich stylen kann“. Immerhin 7,7% führten „Über Schönheit in anderen Kulturen auf“. 5,1% merkten sich die signifikanten Zahlen während des Kosmetikquiz: „Wie viel Geld Jugendliche im Jahr für Kosmetik ausgeben“. Gleich viele Schüler benannten den „Zusammenhalt in der Gruppe“. Überraschenderweise nannten weitere 5,1% „Wie man Lipgloss und Duschgel“ herstellt, was nicht der Inhalt meines Workshops war, dafür in der sechsten Stunde kurz von „Der Firma“ vorgestellt wurde. Fazit hieraus: „Weniger ist mehr“ oder „Schönheit kommt von innen“ sind Einstellungen und auch Werte, über die wir im Workshop – etwa bei der EineWelt-Spiegel-Methode – viel gesprochen haben. Diese Gespräche über eigene Wertigkeiten scheinen den SchülerInnen im Kopf geblieben zu sein. Bemerkenswert sind die fünf Prozent bei „Über Schönheit in anderen Kulturen“, weil sich bei mir im Laufe des Projekts der Eindruck manifestierte, dass sich kaum einer oder nur sehr wenige für Diskussionen oder Gespräche über den Schönheitsbegriff in anderen Kulturen interessierten.

► **Frage E:** Worüber hättest du gerne mehr erfahren?

23,7% nannten hier „Nichts“. 22,5% gaben keine Antwort auf die Frage. 11,3% schrieben „Wie man sich gut stylen kann“. Jeweils 8,8% hätten gerne mehr über „Diverse Produkte“ und über „Inhaltsstoffe/ Herstellung“ erfahren. 7,5% wünschten sich „Mehr allgemeine Infos“. 6,2% wollten Informationen zu „Berufe im Kosmetikbereich“ und 5% hätten sich mehr Angaben über „Kosmetik in anderen Ländern gefreut. Tatsächlich kamen allgemeine Informationen in meinem Workshop zu kurz. Es ging fast ausschließlich um eigene und von der eigenen Kultur geprägte Werte und Einstellungen.

► **Frage F:** Was denkst du, für welche Schulfächer du bei dem Projekt gelernt hast?

Bei „Den Stylisten“ waren es (erstaunlicherweise) 33 SchülerInnen, die Physik, Chemie oder Biologie angaben. 18 Stylisten gehen von den Fächern Werken/ Textiles Gestalten aus, 13 von Kunst und 11 von Geschichte, Sozial- oder Erdkunde. Im Bezug auf das gesamte Projekt und auf die besuchten Hauptschulen, steht beim Lehrplanbezug der naturwissenschaftliche Bereich an vorderster Stelle, danach folgen Fächer wie Wirtschaft, Technik und Arbeiten. Das Fach Kunst wurde auf dem Fragebogen fast ausschließlich von meinem Workshop bzw. den TeilnehmerInnen genannt. In den Gymnasien wurde vor allem das Fach Biologie, gefolgt von Deutsch, Geografie und Wirtschaft/ Recht aufgeführt. Ethik und Religion standen selten als Fächer im Fragebogen. Die Assoziation der Klassen mit den Naturwissenschaften war in der Projektplanung nicht in dem Maße vorgesehen, der Fokus lag auf Fächern wie der katholischen und evangelischen Religionslehre und Ethik (siehe Anhang „Lehrplanbezug des Schulklassenprogramms“).

**Stimmungsbarometer.** Diese Methode habe ich nur einmal, bei einer siebenköpfigen Gruppe der Hauptschule an der Implerstraße, durchgeführt. Verschiedene Farben standen für unterschiedliche Bewertungen: Grün für „super“, Gelb für „gut bis okay“, Lila für „na ja...“ und Schwarz für „schlecht“. Die beiden Farben Lila und Schwarz wurden nicht vergeben. Wie mir erst später auffiel, reichen die Punkte nicht aus. Es sollten sechs Methoden bewertet und somit 42 Punkte vergeben werden. Leider sind nur 24 aufgeklebt worden. Das Barometer ist somit wenig aussagekräftig. Auch deshalb, weil ich es nur einer einzigen Gruppe am Ende des Workshops vorlegte. Von den 24 Punkten hat die Modenschau die meisten und nur grüne Punkte erhalten. Gefolgt von der Methode „Visualisieren der Stylingtypen“.

#### **4.3 Einzelne Evaluationsgespräche mit Projektbegleitung/ -team**

Meine Projektbegleiterin Steffi Kreuzinger, Mitarbeiterin von Ökopjekt-MobilSpiel, besuchte mich einmal an der Hauptschule a. d. Implerstraße, und gab mir in einem anschließenden Gespräch folgendes Feed Back: Insgesamt war ihr Eindruck positiv. Wobei wir beide feststellten, dass ich an diesem Tag eine sehr harmonische Gruppe in meinem Workshop hatte. An dem Tag teilten sich ausschließlich Mädchen für „Die Stylisten“ ein. Die sieben „Mädels“ hatten von Anfang an Lust, mitzuarbeiten und sich aktiv einzubringen. Von daher hatte ich eine gute Basis, um mit der Gruppe interaktiv zu arbeiten. Steffi Kreuzinger wies mich auf meinen Einstieg hin. Ich nahm eingangs zu viel Zeit, um den Schülerinnen zu erklären, was sie in den nächsten Stunden erwartet. Das braucht es insofern nicht, dass der Ablauf der dritten oder vierten Stunde in dem Moment - und in den Köpfen der SchülerInnen – noch irrelevant ist.

Katja Tebbe, feste Mitarbeiterin von Ökopjekt und zuständig für die Konzeption und Durchführung von Schulklassenprojekten, übernahm mitunter meinen Workshop an den Schulen. Ich fragte sie, inwiefern sie mit dem Aufbau meiner Methoden klar kam, und auch, ob ihr die Zuarbeit (sprich Ablaufplan, Materialien, etc.) im Vorfeld ausgereicht hätte. Zum methodischen Aufbau sagte sie: „Ich bin damit sehr gut klar gekommen.“ Der Wechsel an verschiedenen Methoden – sprich von Zuhören, sich selbst einbringen und aktiv werden - sei bei „Den Stylisten“ gelungen. Ohne, dass sich die Methoden zu trennscharf voneinander abgrenzten. Der Workshop hätte, nach ihrer Meinung, einen „roten Faden“ gehabt. Wobei auch ihr der EineWelt-Spiegel als eine Maßnahme auffiel, die sich nicht so umsetzen ließ wie geplant (siehe Kapitel 3.4). Zum einen fand sie, dass die

Schüler bei dieser Methode generell zu viel reden mussten, zum anderen bewertete auch sie es als schwierig, die Ergebnisse der Bildreise in die EineWelt-Spiegel-Methode einfließen zu lassen. „Die Bilder“, sagte sie, „waren einfach zu klischeehaft, sie waren zu schön.“ Wären auf den Bildern afrikanische Naturstämme mit lang gezogenem Hals oder mit Tellerlippen zu sehen gewesen, hätten die SchülerInnen sich eher darauf eingelassen. Ansonsten kam sie mit den Materialien, die ich vorbereitet hatte, gut zurecht.

#### **4.4 Evaluationsgespräch im Team von Ökoprojekt**

Im großen Team zogen wir eine positive Bilanz. Abgesehen von dem Ablauf der ersten Schulstunde, in der den Schülern zu viel und zu ausgiebig erklärt und geredet wurde. Das Projekt ließ sich gut umsetzen und die Schlüsselkompetenzen, die wir in der Planung festlegten, konnten auch definitiv gefördert werden - wie die Evaluation dann auch bestätigte (siehe Anhang „Evaluation des Schulklassenprogramms/ Kurzfassung“).

Ich konzentriere oder konzentrierte mich in diesem Bericht bewusst auf die Zielerreichung meines Workshops „Die Stylisten“, wegen des inhaltlichen Umfangs einer Gesamtauswertung an dieser Stelle. Das Fazit im großen Team bestärkte mich allerdings in den Aussagen, die ich über meinen Projektpart treffe oder getroffen habe.

#### **4.5 Fazit**

Mein Workshop hat mir sowohl in der Vorbereitung als auch später in der Umsetzung viel Spaß gemacht. Im Großen und Ganzen konnte ich meine Ziele erreichen, auch, wenn manches in der Umsetzung dann doch ganz anders läuft, als es im Vorfeld geplant war. Wir haben mit „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ ein Thema an den Schulen angeboten, das die Schüler und Schülerinnen bewegt. Es ist eins „ihrer Themen“, weil sie nun mal gerade in ein Alter kommen, wo Äußeres einen neuen und auch wichtigen Stellenwert bekommt. Von daher waren die Jugendlichen, die im Schnitt zwischen 12 und 14 Jahre alt waren, eine ideale Zielgruppe, um mit dem Thema „Kosmetik und Styling am Beispiel nachhaltigen Wirtschaftens“ in die Schulen zu gehen.

Wobei ich nie pauschal sagen würde, dass Jugendliche in der Zeit nur noch auf ihr Äußeres fixiert sind. Mein Workshop, der fast ausschließlich mit und an eigenen Wertvorstellungen und Idealen arbeitete, zeigte, wie empfänglich die SchülerInnen für Aussagen wie „wahre Schönheit kommt von innen“ oder „zu viel Schminke oder Styling ist über-

haupt nicht schön“ sind. Somit konnten grundlegende Schlüsselqualifikationen wie die Fähigkeit, sich und andere für nachhaltige Lebensstile motivieren zu können durchaus gefördert werden.

Meine Methoden bauten mehrheitlich auf Teamarbeit, auf Absprachen, aber in gewisser Weise auch auf selbstständigem Handeln der Gruppen auf, da die SchülerInnen die Entscheidungen weitestgehend ohne mich trafen. Methoden, wie die internationale Modenschau, schweißten die Gruppe oft zusammen. Es entwickelte sich immer wieder eine Dynamik und auch eine gute Stimmung in der Gruppe. Und diese gute Stimmung, die nahmen die Schüler dann auch mit nach Hause. Immerhin fanden knapp ein Drittel aller Schüler den Projekttag „Richtig gut“ und könnten ihn „dauernd so haben“. Sich vor anderen präsentieren zu können, vielleicht auch Applaus zu ernten, und das gute Gefühl zu haben, in der Gruppe gebraucht zu werden – das bewerte ich als Erfolg aller drei Workshops und derer handlungs- und erlebnisorientierten Methodik, die im Rahmen von „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ angeboten wurde. Nicht nur „als Abwechslung zum normalen Unterricht“, wie die Mehrheit der SchülerInnen (56,3%) als Grund in dem Evaluations-Fragebogen angaben, warum sie den Tag „richtig gut“ oder „ganz gut“ fanden. Sondern auch, um Eindrücke und Stimmungen mitzunehmen, wovon sie sich künftig vielleicht auch ein wenig leiten lassen.

## Literatur

**BRAVO Faktor Jugend 5:** Beauty, Styling, Fashion. Repräsentativbefragung von 820 Jugendlichen im Alter von 12 – 18 Jahren, Feldzeit: Juli – August 2001, Institut: Iconkids & Youth, München.

**Bühler, Hans u.a./** Landesarbeitskreis Schule für Eine Welt (Hrsg.): Global denken - lokal handeln. Sechs Beispiele für Globales Lernen in Fächer verbindendem Unterricht, 1. und 2. Band, Horlemann Verlag, Bad Honnef 1997.

**Antoine de Saint-Exupéry:** Der kleine Prinz. Erstausgabe 1943 in New York, 1946 in Paris, 1950 beim Karl Rauch Verlag, Düsseldorf.

**Geo Special** Oktober/ November 2004: Indiens Süden & Sri Lanka, Verlag Gruner und Jahr, Hamburg 2004.

**Große-Oetringhaus, H.-M.:** United Kids – Spiel- und Aktionsbuch Eine Welt. Jugendbuch Verlag, München 2002.

**HB Bildatlas:** Rajasthan, Delhi und Agra. Verlag: HB Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH, Hamburg 1999.

**KidsVerbraucherAnalyse 2006 (KVA):** Egmont Ehapa Verlag, Berlin August 2006

**Kreuzinger, Steffi & Meister, Kathrin:** Feuerzauber und Weltenreise: Eine Welt für Kinder. 40 Bausteine für Globales Lernen/Bildung für Nachhaltigkeit in Spiel- und Kulturprojekten. Prokon Verlag, München 2003.

**Menzel, Peter:** So lebt der Mensch: Familien aus aller Welt zeigen, was sie haben. Ein Geo-Buch. Verlag Gruner und Jahr, 5. Aufl., Hamburg 2001.

**Projektpaket:** So leben sie! Fotoporträts von Familien aus 16 Ländern. Ein Erkundungsprojekt rund um die Welt. Verlag an der Ruhr, Mülheim 2001.

**Peter Thiesen:** Freche Spiele. Starke Spielideen gegen Frust und Lustverlust. Weinheim: Beltz Verlag, 2/1997.

**Vortisch, Stephanie:** Keine Angst vor dem Theater, Werkstattbuch mit 100 Spielideen und mehr, Neuwied 2000.

### Websites:

[www.agendakids.muc.kobis.de/start.htm](http://www.agendakids.muc.kobis.de/start.htm). Unter dem Themenpunkt „Kleidung“ finden sich unter „Infos“ viele Informationen zum Thema Kosmetik und Lifestyle.

[www.praxis-umweltbildung.de](http://www.praxis-umweltbildung.de). Weiterer Schulklassenprogramme von Ökopjekt-MobilSpiel sind hier aufbereitet und liefern Tipps, Infos, Anregungen für eigene Projekte.

## **Anhang**

1. Ablaufplan der ersten Stunde im Schulklassenprogramm
2. Ablaufplan der sechsten Stunde im Schulklassenprogramm
3. Projektskizze „Mein Workshop *Die Stylisten*“
4. Ablaufplan der Theatergruppe im Schulklassenprogramm
5. Kosmetiktest
6. Fragebogen Schulklassenprojekt
7. Lehrplanbezug des Schulklassenprogramms
8. Evaluation des Schulklassenprogramms (Kurzfassung)
9. Presseartikel:
  - AZ: „Bei der Schönheit kommt es nicht nur auf Styling an“
  - Netzwerk UmweltBildung: „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“
  - SZ: „Schönheit aus der Ökokiste“